

Nachruf auf Brigitte Zander-Lüllwitz (1941–2023)

Cornelius Bickel¹

Brigitte Zander-Lüllwitz, deren Tod wir betrauern, hat zusammen mit Jürgen Zander, ihrem Mann, den Band 23.2 der Tönnies Gesamtausgabe herausgegeben. Dieser Band enthält die unveröffentlichten Schriften von Tönnies aus dem Nachlass. Sie stammen aus den Jahren 1919 bis 1936. Das ist ein bedeutender Beitrag zur Tönnies-Forschung. Man bekommt einen Blick in Tönnies' Gedankenwerkstatt. Vorwort, editorischer Gesamtbericht und spezielle editorische Berichte für die einzelnen Texte vermitteln einen guten Eindruck in die Kontinuität des Tönniesschen Denkstils, die Konstanz seiner thematischen Schwerpunkte – von Spinoza und Hobbes bis zu Genossenschaftsfragen, unter Einbeziehung einer regen, immer sprungbereiten politischen Publizistik.

Eine Sonderstellung nimmt der große, in sich abgerundete Text „Die neue Botschaft“² ein. Ursprünglich für die Preisfrage der schottischen Universität St. Andrews zu den religiösen und moralphilosophischen Grundlagen einer geistigen Erneuerung in Europa geschrieben, allerdings ungekrönt bleibend, hat ihn Tönnies später erneut durchgesehen und mit einem neuen, seither zitierten Titel versehen. Der Text enthält einen Grundriss der sozioökonomischen Entwicklung Europas seit der Antike, wie er ausführlicher auch im *Geist der Neuzeit*³ enthalten ist. Man findet die Topoi der Tönniesschen Geschichtsauffassung, z. B. den Verweis im Gefolge Saint-Simons auf den kritischen, auflösenden Charakter der Neuzeit im Kontrast zu den gemeinschaftlichen Bindungen, die im Mittelalter vorherrschten. Für Gegenwart und Zukunft wird das Postulat einer Wiederbelebung gemeinschaftlicher Lebensformen und Handlungsweisen erhoben. Die dazu nötige moralische Erneuerung möge aus allen Weltreligionen die für sich passenden Motive entnehmen. Das Christentum kann aus seinem inzwischen erreichten Status einer bloßen Konventionsreligion befreit werden, indem es mit der sozialen Wirklichkeit verwoben wird. Ein solcher Versuch erkennt, dass für die christliche Sozialethik, im Tönniesschen Sinne recht verstanden, das Schicksal der Massen im Mittelpunkt steht. Christentum und Marxismus können auf diese Weise ihre gleichgerichteten sozialreformerischen Energien erkennen.

In den Schlussabschnitten entfaltet Tönnies dann seine Auffassung von der tragenden Bedeutung einer kontemplativen betrachtenden Vernunft im Gegensatz zur zweckrationalen, technischen Einstellung. Eine solche, von Spinoza ausgehende Betrachtungsweise lehrt die verehrungsvolle Demut vor dem unbegreiflichen Ganzen, eine Haltung, die Tönnies auch in seinen publizierten Schriften jeweils im wissenschaftsphilosophischen Zusammenhang immer wieder einmal zum Ausdruck bringt.

Die Herausgeber weisen zurecht auf den Ausnahmestatus dieses Textes im Gesamtwerk von Tönnies hin. Eine spezifische Form von Religiosität, eine Form von Vernunftreligion, die zwischen Spinozismus und Synthese der Weltreligionen sich bewegt, wird als Hintergrund

1 Cornelius Bickel ist Soziologe und Mitherausgeber der Ferdinand Tönnies Gesamtausgabe.

2 Ferdinand Tönnies (2005): Die neue Botschaft, in: Ferdinand Tönnies Gesamtausgabe Band 23.2, 1919–1936. Nachgelassene Schriften, hrsg. v. Brigitte Zander-Lüllwitz und Jürgen Zander, Berlin, New York: De Gruyter, S. 3–75.

3 Ferdinand Tönnies (1998): Geist der Neuzeit, in: Ferdinand Tönnies Gesamtausgabe Band 22, 1932–1936, hrsg. v. Lars Clausen, Berlin, New York: De Gruyter, S. 3–225.

von Tönnies' Denken sichtbar. Bei der Arbeit an diesem Text wird bei Brigitte Zander-Lüllwitz ihr eigenes theologisches und religiöses Interesse wirksam gewesen sein, das sie im kulturell-religiösen Engagement in ihrer evangelischen Gemeinde zum Ausdruck brachte. Auch hier ging es ihr ähnlich wie Tönnies um die Vermittlung von Religion, sozialer Wirklichkeit und Gegenwartskultur.

War die Mitherausgeberschaft bei Band 23.2 der TG ein direkter Beitrag zur Tönnies-Forschung, so gibt es auch einen nicht weniger wichtigen indirekten Beitrag. Das war die Rolle, die Brigitte Zander-Lüllwitz zusammen mit ihrem Mann als Gastgeberin in ihrem bei Kiel gelegenen Gettorfer Haus für so manchen gesprächigen Abend mit auswärtigen, von weit her gekommenen Tönnies-Forschern spielte. Eine schöne gelassene, dabei aber konzentrierte Atmosphäre umgab die Gespräche. Der japanische Professor Shoji Kato, der mit Tönnies die traditionellen Komponenten der japanischen Gesellschaft und Wirtschaft zu deuten versuchte, kam auf seinen regelmäßigen Europareisen immer auch nach Kiel, um in der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek seine Tönnies-Forschungen zu vertiefen. Jürgen Zander wusste durch philosophiegeschichtliche Durchblicke und Extemporés die Debatte über Tönnies in einen größeren Zusammenhang zu bringen. Brigitte Zander-Lüllwitz löste sprachliche Verschlingungen, in die sich der Gast aus Japan mit der Lingua franca, dem Englischen, zuweilen verfangen hatte, mit wohlwollenden Interventionen auf. Wie überhaupt das *Wohlfühlen* den Menschen gegenüber ein bedeutender Wesenszug von Brigitte Zander-Lüllwitz war.

Die amerikanischen Gäste Lindenfeld, Liebersohn und Samples⁴ brachten die amerikanischen Bezüge zur Tönnies-Forschung jeweils auf ihre Art zur Geltung. David Lindenfeld kam von der Universität Baton Rouge, der einstigen Wirkungsstätte von Rudolf Heberle, dem Schwiegersohn von Tönnies, nach seiner Auswanderung in die USA. Er war mit Studien zur Verwaltungsgeschichte des Absolutismus, Ursachen und Folge beschäftigt, in die auch die Tönniessche Gemeinschafts- und Gesellschaftsdichotomie eingearbeitet war. Liebersohn ging ideengeschichtlichen Studien zum frühen 20. Jahrhundert nach, in die auch Tönnies einbezogen war. John Samples, betreut von Klaus Hinrich Heberle, dem Sohn von Rudolf Heberle, Politikwissenschaftler in den USA, befasste sich mit Tönnies' politischer Publizistik. Zu den Gästen gehörte auch der Urenkel von Tönnies, Niall Bond, der – damals bei Hennis in Freiburg studierend – mit einer größeren Arbeit zu Tönnies beschäftigt war und sich seither als Professor in Lyon viele Verdienste für die Tönnies-Forschung erworben hat.⁵ Die gastliche Bewirtung, durch Brigitte und Jürgen Zander mit leichter und sicherer Hand gestaltet, gab den Gesprächen eine behagliche Grundlage und sorgte für Belebung der hin- und herfliegenden Gedanken und Argumente.

Wir alle sind von verschiedenen Ausgangspunkten zu Tönnies gekommen, sei es von der Philosophie, der Soziologie im engeren Sinn oder der Politikwissenschaft und haben die damit gegebenen Sichtweisen mitgebracht. Brigitte Zander-Lüllwitz kam von der Literaturwissenschaft. Ihre Marburger Dissertation trägt den Titel *Interferenz und Transferenz: Aspekte zu*

4 Einschlägige Veröffentlichungen siehe z. B. Harry Liebersohn (1991): „Gemeinschaft und Gesellschaft“ und die Kritik der Gebildeten am deutschen Kaiserreich, in: Lars Clausen/Carsten Schlüter (Hg.): Hundert Jahre „Gemeinschaft und Gesellschaft“. Ferdinand Tönnies in der internationalen Diskussion, Opladen: Leske und Budrich, S. 17–30; John Samples (1985): Ferdinand Tönnies' Concept of Community and the Crisis of Rationalism in Political Philosophy, in: Lars Clausen, Volker von Borries, Wolf R. Dombrowsky, Hans-Werner Prah (Hg.): Tönnies heute. Zur Aktualität von Ferdinand Tönnies, Kiel: Mühlau, S. 1–29.

5 Z. B. Niall Bond (2013): *Understanding Ferdinand Tönnies' Community and Society. Social Theory and Political Philosophy between Enlightened Liberal Individualism and Transfigured Community*, Wien u. a.: Lit.

einer *Theorie lingualen Kontaktes* (Universität Marburg 1971).⁶ Nach einer Tätigkeit im literaturwissenschaftlichen Institut an der Kieler Universität mit dem Schwerpunkt mittelalterliche Literatur wechselte sie in den Schuldienst. Ihre Berührung mit Tönnies hat Jürgen Zander vermittelt, der selbst den Tönnies-Nachlass in der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek der Forschung erschlossen hat⁷ und mit bedeutenden Aufsätzen die Tönnies-Deutung vertieft hat.⁸ Wir haben bei Brigitte und Jürgen Zander das schöne Beispiel einer ertragreichen Zusammenarbeit vor uns. Das wird in einem Buch von Brigitte Zander-Lüllwitz auf eine besondere Art deutlich. Sie schreibt über Schopenhauer und seine Pudel, gibt eine Darstellung von Schopenhauers philosophischen Überlegungen zum Verhältnis von Mensch und Tier und stellt bei Schopenhauer Vorwegnahmen späterer wissenschaftlicher Einsichten in Verhaltensweisen und Lebensart von Hunden fest.⁹ Sie hatte selbst einen mit viel Anteilnahme und Fürsorge bedachten Hund. Man spielt sich dabei die Bälle zu. Jürgen Zander ist einer der besten Schopenhauerkenner. Schopenhauer gehört in das Zentrum seiner Tönnies-Deutung: Den auch für Tönnies' Kulturtheorie bedeutsamen Gegensatz von Anschauung und begrifflicher Abstraktion kann er aus Schopenhauers Werk philosophisch grundlegend ableiten. Der Gegensatz von Schopenhauers metaphysischem und Tönnies' geschichtstheoretischem Pessimismus wirft, wie sich in Jürgen Zanders Deutung zeigt, auf das Denken beider Autoren ein charakteristisches Licht. Es wird deutlich, wie der Schopenhauersche Willensbegriff in seinem Gegensatz zur Vernunft Tönnies früh schon angeregt und beschäftigt hat.¹⁰

Schopenhauer stellt also eine Art Vereinigungspunkt der Interessen von Jürgen und Brigitte Zander dar. Grundlagen von Jürgen Zanders' Tönnies-Deutung, der sich Brigitte Zander-Lüllwitz anschließt, im einen Fall – Inspiration für eine Philosophie und Psychologie vom Hund und damit von den Tieren im allgemeinen im anderen, nämlich Brigitte Zander-Lüllwitz' Fall. Bei der Darstellung von Schopenhauers Tierpsychologie werden Gemeinsamkeiten zwischen Mensch und Tier auf der Willensebene festgestellt, eine kategoriale Differenz dagegen auf der Ebene der Vernunft, nämlich der Gegensatz des menschlichen Abstraktions- und Begriffsvermögens und der Gebanntheit des Tieres in die augenblickliche Situation.

Wohlwollen dem Menschen gegenüber, wie bereits hervorgehoben, und Liebe zu den Tieren, die sich auch im praktischen Engagement für den Tierschutz äußerte, waren Charakterzüge ihres Wesens. Ihre Lebenstapferkeit zeigt sich in ihrer gefassten Haltung in der von Krankheit bestimmten Leidenszeit zum Lebensende.

Open Access © 2024 Autor*innen. Dieses Werk ist bei der Verlag Barbara Budrich GmbH erschienen und steht unter der Creative Commons Lizenz Attribution 4.0 International (CC BY 4.0).

- 6 Lüllwitz, Brigitte (1972): *Interferenz und Transferenz: Aspekte zu einer Theorie lingualen Kontaktes*. Hildesheim: Olms (= Germanistische Linguistik H. 2/1972).
- 7 Jürgen Zander (1980): *Ferdinand Tönnies (1855–1936)*. Nachlass, Bibliothek, Biographie, Kiel: Schleswig-Holsteinsche Landesbibliothek.
- 8 Z. B. Jürgen Zander (1981): *Ferdinand Tönnies und Friedrich Nietzsche*, in: Lars Clausen, Franz Urban Pappi (Hg.): *Ankunft bei Tönnies*, Kiel: Mühlau, S. 185–228 sowie ders. (1986): *Pole der Soziologie*. Ferdinand Tönnies und Max Weber, in: Sven Papcke (Hg.): *Ordnung und Theorie*. Beiträge zur Geschichte der Soziologie in Deutschland, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 335–350.
- 9 Brigitte Zander-Lüllwitz (2013): *Philosophische Pudeleien*. Schopenhauer und die Hunde, Norderstedt: Books on Demand.
- 10 Jürgen Zander (1988): *Sozialgeschichte des Willens*. Arthur Schopenhauer und die Anfänge der deutschen Soziologie im Werk von Ferdinand Tönnies, in: *Schopenhauer-Jahrbuch* 69, S. 583–593.